

Maria Rüger

## **Bleiben wir lieber bei dem musischen Thema**

Fritz Cremer im Disput mit einem jungen Mann in der Stunde der Akademie am 5. Dezember 1979

*Bei der zum 5. Dezember organisierten »Stunde der Akademie« sollte es um das Thema »Kunst und Antifaschismus« gehen. Es war die letzte einer Reihe größerer Veranstaltungen, zu denen die Akademie der Künste zu Berlin (Ost) im Jahre 1979 eingeladen hatte. Anlaß für die Veranstaltungen »Antifa '79« war das »Nationale Jugendfestival« in Berlin (vom 31. Mai bis zum 3. Juni 1979) gewesen. Auch Fritz Cremer hatte sich bereits an der Juni-Veranstaltung beteiligt. Für den 5. Dezember war außer der Diskussion die Vorführung des Films »Fritz Cremer« von Diether Schmidt und der Regisseurin Christina Wilkening vorgesehen. Im Gesprächsraum war eine kleine Ausstellung mit graphischen Werken arrangiert worden, um den Teilnehmern der Diskussion einen Einblick in die Vielseitigkeit des künstlerischen Werkes von Fritz Cremer zu ermöglichen. Die maschinenschriftliche Niederschrift von dem Tonbandmitschnitt berührt eine Reihe von Themenkomplexen. Aus dem fünfzigseitigen Manuskript wurde der Wortwechsel mit einem Teilnehmer für die Cremer-Publikation ausgewählt.*

*In der Atmosphäre der Diskussion spiegelt sich die kulturpolitisch brisante Situation des Jahres wider. Sie war insbesondere durch den Ausschluß namhafter Schriftsteller aus dem Schriftstellerverband der DDR gekennzeichnet. Ausgeschlossen wegen eines Protestschreibens an Erich Honecker wurden unter anderen Jurek Becker, Adolf Endler, Erich Loest und Klaus Schlesinger. Ursache waren die nach dem Erlaß der Durchführungsbestimmung für die Tätigkeit von Publikationsorganen anderer Staaten und deren Korrespondenten in der DDR einsetzenden repressiven Maßnahmen.*

*Junger Mann:* Ich melde mich wirklich schon die ganze Zeit. Ich wollte fragen, wie das eigentlich so ist. Die Honigpumpe war für mich das Stichwort. Der Beuys, die Beuys'schen Künstler, die haben ja einiges drauf, die machen ganz schön Reklame für sich und machen auch unheimlich aufmerksam.

*Fritz Cremer:* Welche Künstler?

*Junger Mann:* Der Beuys und so. Ab und zu mal ein kleiner Skandal, ein Gespräch und man diskutiert darüber. Jetzt sind sie schon in Amerika bekannt, und die großen Museen interessieren sich dafür, und was ist hier? Nichts. Nun frage ich mich einfach, was sollen denn Künstler mit Kunst? Kunst wird es nämlich in dem Moment erst, wenn man sie anguckt, wenn man darüber redet, wenn man was damit macht. Irgendwas muß schon passieren, sonst ist das keine Kunst. Was Cremer da im Keller macht, wenn keiner was davon sieht, darüber kann man eben nicht reden.

*Fritz Cremer:* Ich mache nichts im Keller.

*Junger Mann:* Nee, nee, ich meine, dann kann man nicht darüber reden. Wenn ich jetzt einen Film in der Kamera habe und da immer wieder draufdrücke, da kann man wunderwas sagen, was man da gemacht hat. Entscheidend aber ist doch das Ergebnis. Ich finde, man muß doch irgendwo nach Möglichkeiten suchen, ein Kunstgespräch in Gang zu bringen. Und nun frage ich mich, ist der Künstler dafür verantwortlich oder ist das heute hier im Sozialismus schon so, daß man dafür eine Institu-

tion braucht, die ein Kunstgespräch im Gange hält, bloß damit der Künstler da ab und zu seine Sachen ausstellen und daß man darüber reden kann. Ist denn das so kompliziert oder sucht man da nach neuen Wegen? Oder ist der Kunsthandel neuerdings dafür verantwortlich, daß der Künstler ein kleiner Warenproduzent ist?

\*

*Zwischenfrage eines Teilnehmers:* Fehlt der Gegenentwurf für eine Generation, ich meine den gesellschaftlichen Gegenentwurf, ist es sehr schwer, sich im Sozialismus zurechtzufinden?

\*

*Fritz Cremer:* Ich finde, das, was da angeschnitten worden ist, ist ein interessanter Stoff, wobei ich mich auf die Feststellung beziehe: Sind Störungen da? Daß Störungen da sind, ich glaube, das weiß jeder, der hier ist. Daß irgendetwas falsch geht, halb falsch oder ganz falsch usw., das weiß man doch. Aber wann kann das gelöst werden oder kann das überhaupt jemand, da fängt das für mich an. Warum darf denn die Jugend nicht das aussprechen, was sie denkt, warum wird sie denn entmündigt? Sie fühlt sich doch entmündigt? Natürlich – und das habe ich immer gesagt – muß sie selbstverständlich wissen, daß wir in der heutigen geschichtlichen Situation in Europa in einer Hochspannung, in einer Hysterie leben, die tatsächlich über Tod und Leben entscheidet. In solchen Zeiten leben wir im Augenblick. Es hat schon öfter solche Zeiten gegeben auch innerhalb unserer Entwicklung, im Augenblick leben wir ganz besonders in so einer Zeit ...

Ich kann es auf mich nehmen – und das ist meine Antwort auf die gestellte Frage – ich bin vierundsiebzig, ich kann mir leisten, von wem auch immer totgeschlagen zu werden oder umgebracht oder ich weiß nicht was. Das kann ich mir leisten, weil ich mein Leben hinter mir habe und ich einiges getan oder versucht zu tun habe, zumindest einiges hoffe getan zu haben, was brauchbar ist. Ich kann abtreten, und ich rede deswegen nicht für mich, aber ich versuche, mich hineinzusetzen in die Problematik, die wir selbst heraufbeschworen haben, ich auch. Und das ist doch erst einmal eine Feststellung. Und jetzt kommt es darauf an, was geschehen muß, damit eine tiefere, innere Beteiligung bei denen vor sich geht, die man so generell einfach die Jugend nennt. Haben wir die Jugend für uns?

\*

*Junger Mann:* Mir ist folgendes aufgefallen, als Sie vorhin darüber sprachen, wie Sie unter allen Umständen bereit wären, Ihren Standpunkt zu vertreten und zur Konfrontation aufzurufen, und Sie sagten, Sie hätten keine Angst mit vierundsiebzig Jahren, von wem auch immer totgeschlagen zu werden. Also Risiko ist das eine, wie weit das Risiko für denjenigen geht, der sich offen in die Konfrontation hineinbegibt, das andere. Wir sprechen ja vornehmlich von unserer jetzigen Situation in unserer Gesellschaft. Sie forderten die Jugend auf oder Sie sprachen über die Jugend, die gegenwärtig relativ passiv sein soll. Die Gegenüberstellung erscheint mir irgendwie sehr herausfordernd, wenn man sagt: Ich habe mein Leben gelebt und habe jetzt den

Mut, zu provozieren – nicht jetzt erst –, und fordert andere auf, auch ein Risiko einzugehen.

*Fritz Cremer:* So habe ich das nicht gemeint. Es gibt einige hier, die nachweisen können, daß ich das nicht erst mit vierundsiebzig Jahren sage. Es gibt zum Beispiel eine Rede von mir vom V. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler, die bisher noch nie veröffentlicht worden ist.

*Junger Mann:* Verzeihung, ich habe mich falsch ausgedrückt. Ich wollte damit nicht sagen, daß Sie jetzt erst Kritik üben, sondern ich wollte Sie fragen, was Sie da wohl meinen, wenn doch ein solches Risiko, wie Sie es sagten, für die Jugend, die man auffordert, Konfrontation oder Auseinandersetzungen anzufangen, besteht?

*Fritz Cremer:* So habe ich es nicht gemeint. Ich wollte unsere jetzige Situation, sozusagen diesen Zwiespalt charakterisieren. Wir leben im Augenblick in diesem unwahrscheinlich hysterischen Zustand, wo der Sozialismus tatsächlich bedroht ist. Das müssen wir ganz eindeutig ausdrücken, das ist wahr. Und das meinte ich damit. Und deswegen kann ich sozusagen großzügig sagen: ja, schön, ich habe das Glück gehabt, solange zu existieren und auch meinen Mund aufzumachen. Aber – es soll um Gottes willen nicht heißen ... – ich will doch kein Chaos. Das meine ich nicht. Ich meine wirkliche, echte und möglichst viel Verantwortung, Mitverantwortlichkeit. Mitverantwortlichkeit fordern von denen, die sagen: Ihr braucht nicht verantwortlich zu sein, wir sind verantwortlich für euch. Das meine ich. Das darf sich ein junger Mensch nicht gefallen lassen. Er müßte sagen: Ich bemühe mich, Sozialist zu sein, also fühle ich mich mitverantwortlich, und ihr habt mich ernst zu nehmen. Das ist etwas, was ich für sehr wichtig halte. Ich habe auch viel vergeblich versucht...

*Junger Mann:* Ich gebe Professor Cremer völlig recht, daß man sich vormacht, die Jugend hinter sich zu haben. Davon kann absolut keine Rede sein. Alle schreien hurra und marschieren in Blauhemden über unseren schönen Platz, aber fragen Sie mal die Leute. Also ein Zwiedenken herrscht. Gut. Jetzt zur entscheidenden Frage: Wie kommt denn das? Das können wir hier nicht klären, aber eins ist sicher, daß die Generationen vorher die Jugend erzogen haben. Das ist doch wohl eine Tatsache. Es muß also offenbar ganz Alte geben – entschuldigen Sie Professor Cremer und einige Herren, die hier schon gesprochen haben –, die uns Jugend vormachen, jugendlich frisch und mit Elan geladen, so wie man eigentlich sein sollte... Das ist der erste Punkt. Zweiter Punkt: Wie weit kann wirklich Verantwortung weitergegeben werden? Darüber könnte man sich durchaus Gedanken machen, denn wie Professor Cremer richtig sagte, leben wir in einer ausgesprochen turbulenten Zeit, einer brisanten Zeit. Und mir scheint doch wohl relativ klar zu sein, daß der Sozialismus in der DDR ohne eine Mauer um die DDR herum nicht mehr lange existieren würde. Das ist uns allen klar, das sagt natürlich keiner, aber man kann es ja ruhig mal sagen, wenn man offen spricht. Das ist eine Tatsache. Deshalb ist sie ja auch da, deshalb wird sie ja auch ständig erhöht; ich wohne nur ein paar Meter davon weg, ich sehe, was man da so investiert. Das ist also eine Tatsache, gut. Wir wissen, daß die Mauer zur Stabilisierung der DDR und zur Entwicklung in ökonomischer Hinsicht, also auch für den Sport usw. und zur Festigung des Staatssystems eine entscheidende Notwendigkeit war. Sie ist also ein Symbol, das dafür steht, daß wir im Moment noch nicht in der Lage sind und noch keine solche Festigkeit erreicht haben, daß wir sie weglassen können. Daß die Leute wirklich dahinterstehen, davon kann gar keine Rede sein.

*Fritz Cremer:* Erstmal muß man davon ausgehen, daß nicht nur wir die Mauer gebaut haben. Die haben die im Westen mit gebaut. Wir haben gemeinsam die Mauer gebaut. Das fing ja bei Adenauer an. Aber: Bauen wir doch die Mauer gemeinsam wieder ab, nicht, indem wir jetzt auf die Straße gehen usw., sondern wirklich abbauen, innerlich abbauen, innerlich unnötig machen. Das ist ein Riesenprozeß, und der kann natürlich nur vor sich gehen, indem die Menschen sich daran beteiligen. Das Bißchen, was wir erreicht haben, bin ich bereit, zu verteidigen. Das ist meine Ansicht. Ich übertrage das nicht auf jeden anderen, aber ich bin dazu bereit. Ich bin gleichzeitig dafür, sie abzubauen, unter der Voraussetzung der Vernunft, des vernünftigen Einsehens... Aber ich meine, das ist eine rein politische Frage. Soweit sollten wir vielleicht nicht gehen. Wir sollten lieber bei dem »Naturwesen« und dem musischen Thema bleiben...

Vorabdruck aus der Publikation

*Fritz Cremer: Schriften, Reden, Briefe, Interviews 1949-1989. Ausgewählt und herausgegeben von Maria Rüger.*